



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 4. Baugesinnung anderer Städte.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

und Mörtel« sähen. Im Jahre 1329 wird ein Staatsbeitrag an die Carmeliter für eine Tafel des Lorenzetti bewilligt, welcher dabei urkundlich gerühmt wird.

Der Staat befiehlt 1288 der Dombaubebehörde, dem Sculptor Ramo di Paganello einen grossen und schönen Auftrag zu geben, woran er könne »suum magisterium ostendere et industrium suum opus«. Noch 1527 braucht die eifrige Bürgerpetition um Anstellung des von dem verwüsteten Rom hergeflüchteten Baldassar Peruzzi u. a. den Ausdruck: dass Ehre und Name der Stadt dadurch in anderen Städten zunehmen würden; ausserdem hofft man, dass Siena durch ihn eine Kunstschule werde. Die Ufficiali dell' ornato begutachten u. a. 1469 eine Expropriation zur Bildung eines Platzes mit der Erwägung: Platz und Stadt müssten davon solche Würde gewinnen, dass jeder Bürger täglich mehr davon erbaut sein werde. Einer Landstadt des sienesischen Gebietes, Grosseto, wird 1540 für den Bau ihrer Kathedrale ein bestimmter Baumeister und ein approbirter Plan desselben vorgeschrieben. Bürgerbeschwerden werden erhoben gegen eine ungenügende Fresco-Madonna an Porta nuova; — gegen das Feueranmachen in dem neu und herrlich gemalten grossen Saal im Pal. del Podestà, zum Theil aus betonter Rücksicht auf die Fremden. (1316.) Die verzögerte Vollendung der Fonte gaja heisst 1419 amtlich eine Schande der Stadt.¹

Um Beiträge zum Ausbau des Oratoriums der Ortsheiligen Katharina wird 1469 der Staat angegangen im Hinblick auf die Ehre der Stadt, auf die Meinung der andächtigen Fremden, auf die Verdienste der Patronin, auf den Ruhm Siena's durch sie, auf die gegenwärtige Friedenszeit, endlich »weil wir eine der wenigen Städte der Welt sind, welche noch die Himmelsgabe der süssen Freiheit geniessen.« Ein wahrer Inbegriff des sienesischen Pathos ist die schöne Beschreibung der Ceremonie, mit welcher Duccio's Altarwerk 1310 in den Dom geführt wurde.²

§. 4.

Baugesinnung anderer Städte.

Auch in halbfreien und fürstlichen Städten, sobald sie eigene städtische Bau-Entschlüsse fassen können, äussert sich ein ähnliches Gefühl in klaren Worten. Venedig schweigt beinahe völlig; wo es spricht, tönen seine Worte am stolzesten.

Orvieto nennt 1420 seinen Dom eine herrliche Kirche ohne Gleichen in der Welt; 1380 hat es die Ambition die grösste Orgel der Welt bauen zu lassen.³ In Perugia ist es 1426 der

¹ Gaye, carteggio I, p. 94. — ² Milanesi I, p. 169. — ³ Della Valle, storia del duomo di Orvieto, p. 118 und docum. 50 u. 63.

päpstliche Governator, welcher die Bürger beredet, eine so vornehme Stadt brauche einen viel mächtigeren und schönern Dom als der bisherige sei. Die Kosten werden zwischen Papst, Bürgerschaft und Domkapitel getheilt. Einem Neubau von S. Domenico zu Liebe wurde eine Verkehrssteuer beschlossen.¹

Auf dem herabgekommenen Piacenza haftete aus bessern Zeiten, seit zweihundert Jahren, das Gelübde, eine Madonnenkirche zu bauen; die merkwürdige Berathung 1467, mit besorglicher Einrede, der Herzog Galeazzo Sforza möchte die Stadt plagen, wenn sie Geldmittel sehen liesse. Die Ausführung geschieht hauptsächlich durch Collecte mit Hülfe eines grossen Predigers, Fra Giovanni da Lugo, begleitet von Wundern und Zeichen.²

In Venedig bekam San Micheli (gegen 1540) den Auftrag zum Bau der prächtigen Wasserverste S. Andrea am Lido mit der Bemerkung: da er in weiter Ferne die Festungen der Republik (auf Corfu, Candia, Cyprien) neu gebaut habe, möge er nunmehr wohl erwägen, was seine neue grosse Verpflichtung mit sich bringe bei einem Bau, welcher einzig vor den Augen des Senates und so vieler Herren dastehen müsse.³

§. 5.

Denkweise der Gewaltherrscher.

Die Herrscher, fast alle illegitim und gewaltsam, waren kraft psychologischer Nothwendigkeit meist so haulustig, als ihre Mittel es zuliessen. Bauten waren ein dauerndes Sinnbild der Macht und konnten für die Fortdauer einer Dynastie und für ihre Wiederkehr, wenn sie vertrieben war, von hohem Werthe sein.⁴

Gleich der Anfang der italienischen Tyrannis ist bezeichnet durch den Baugeist des schrecklichen Ezzelino da Romano (st. 1259), der Paläste über Paläste baute, um nie darin zu wohnen und Bergschlösser und Stadtburgen, als erwartete er täglich eine Belagerung, alles um Schrecken und Bewunderung einzufliessen und den Ruhm seines Namens jedem Gemüth so einzuprägen, dass für ihn keine Vergessenheit mehr möglich wäre.⁵

Bald nehmen die Herrscher von Mailand, die Visconti wie die Sforza, mit Bewusstsein die erste Stelle unter den bauenden

¹ Graziani, cronaca, im archiv. stor. XVI. I, p. 318, 418, 575, 620. — ² Annales Placentini, bei Murat. XX, Col. 921, ss. — ³ Vasari XI, p. 115 v. di Sanmicheli. — ⁴ Ueber das Verhältniss des usurpirten Fürstenthums zum Ruhme und zur Intelligenz vergl. Cultur der Renaissance, S. 6 ff., 132 und a. a. O.; das Verhältniss zur Kunst, besonders zum Bauwesen umfasste Beides. Vergl. des Verf. Zeit Constantins d. Gr., S. 464. — Die Baupolitik der Medici, s. oben S. 5. — ⁵ Monachus Paduanus, in fine L. II, u. a. in der Sammlung des Urstisius.